

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1579

Ahrensburg, Sonnabend, den 13. Juli 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn. 11. Juli. Bei der Abrechnung der Dechhengste des Kreises in Bargtheide wurden der Kommission 11 Hengste vorgeführt, von denen im vorigen Jahre schon 5 angeführt waren und auch nun wieder für brauchbar befunden wurden. Von den neu vorgeführten Thieren wurden 2 Hengste des Herrn Grafen von Schimmelmann-Ahrensburg und ein Hengst des Herrn Gufners Reemöller-Dehlingendorf angeführt. Für den besten Hengst des Kreises wurde wieder der des Herrn Gufners Hohmann in Bünningsstedt erklärt.

Ahrensburg. 12. Juli. Heute Abend findet eine theilweise Mondfinsterniß statt, die in Europa (mit Ausnahme des hohen Nordens), in der südlichen Hälfte Asiens, in Afrika und Australien sichtbar sein wird. Die Verfinsterniß beginnt um 8 Uhr 11 Min. Abends, die größte Verfinsterniß nach Sonnenuntergang, in südlicher gelegenen Gegenden wird der Schatten der Erde auf der Mondscheibe erscheinen, noch während die Sonne am Himmel steht.

Wie in der „Schleswig-Holsteinischen Bienen-Zeitung“ (Verlag von C. Zieglers Buchdruckerei in Ahrensburg) bekannt gemacht wird, findet am 10. und 11. August d. J. in Schwartau eine provinzielle bienenwirthschaftliche Ausstellung statt. Die Ausstellung wird umfassen: 1) lebende Bienenvölker, 2) Bienenwohnungen und Geräte der Bienenzucht, 3) Produkte und Lehrmittel und mit Vorträgen über theoretische und praktische Fragen der Bienenzucht verbunden sein. Schon jetzt lassen die vorliegenden zahlreichen Anmeldungen aus Schleswig-Holstein, Lauenburg, dem Fürstenthum Lübeck u. einen bedeutenden Umfang der Ausstellung voraussetzen und für die Prämienvertheilung erhebliche Geldmittel zur Verfügung. Anmeldungen für die Besichtigung der Ausstellung sind an Herrn Dr. Braasch in Schwartau zu richten.

Eine Täuschung.

Novellette von H. v. Ziegler.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Als Ruth mit der Dogge heraustrat, kam ihr gerade der Vater mit dem Gaste entgegen; lachend blieb er stehen.
„Heba, Ruth, was hast Du da für einen seltsamen Freund gewonnen?“ rief Herr von Stein. „Gehört der Hund Ihnen, Herr von Barnow? Ah so, ich vergaß die nötige Vorstellung! Unser neuer Nachbar, meine jüngere Tochter Ruth!“

Dem Herrn von Stein entging des Gastes aufleuchtender Blick, seine lächelnde Beugung und Ruths momentane grenzenlose Verwirrung; um ihre Fassung wieder zu erlangen, wandte sie sich an die Dogge und rief: „Sultan, komm doch zu mir, sieh hier ist Dein Herr!“

„Aber Ruth, woher wußtest Du den Namen dieses prächtigen Ungeheuers?“ rief Herr von Stein ganz verwundert; zum Glück öffnete gerade Fräulein Nora die Thür des Wohnzimmers und entriß die jüngere Schwester einer großen Belegenheit.

„Meine Tochter Nora,“ stellte der Papa abermals vor und man merkte, mit welcher Genugthuung er das that, denn er war sehr stolz auf seine schöne erstgeborene Tochter und schaute verstockt den Gast an, ob er nicht dessen Bewunderung merken werde.

Der Herr Minges hier selbst sein zwischen der Hagener Allee und dem Bahnhofe belegenes Terrän an Herrn Niemann, z. B. in Hamburg, für 11 500 M. Herr Niemann ist in Brasilien geboren und längere Jahre Orchideen-Sammler in Birma für eine der ersten englischen Import-Gärtnereien gewesen. Das fragl. Terrän ist mit den darauffolgenden gärtnerischen Produkten, worunter 900 000 Stück Maiblumen, verkauft. Der Käufer beabsichtigt dortselbst eine Gärtnerei anzulegen und ist der Bau des Wohnhauses nebst großen Treibhäusern Herrn Zimmermeister Rughafte hier selbst übertragen worden.

Todendorf. 11. Juli. Zum Herbst d. J. tritt der Hauptlehrer an der hiesigen Schule, Herr Buch, mit einer Pension von 1200 M. in den Ruhestand. Dies wird zuversichtlich allerlei Aenderungen in den hiesigen Schulangelegenheiten mit sich bringen. Da die jetzigen Einkünfte des Lehrers theilweise mit auf Landwirthschaft beruhen und das alte Schulhaus darnach eingerichtet ist, hat sich die Kommune freiwillig entschlossen, ein neues Schulhaus zu bauen und das alte nebst den Ländereien zu verkaufen. Da das Schulland der Gemeinde nicht dem Staat gehört, steht ihr natürlich auch das Verkaufsrecht zu. Die jetzige dreiklassige Schule mit zwei Lehrern wird alsdann auch gleichzeitig in eine dreiklassige mit drei Lehrern eingerichtet werden. Solche Umwälzungen bringen natürlich der Kommune ganz enorme Kosten und ist es deshalb um so erfreulicher, daß sich selbige freiwillig, für das Wohl ihrer Kinder sorgend, dazu entschlossen hat.

Alt-Nahlsdorf. 11. Juli. Dieser Tage verkaufte der Rathher Kofahl hier selbst seine ca. 36 Tonnen große Stelle an den Landmann Stöckel in Oldenfelde. Der Preis beläuft sich auf 33 000 M. Die Stelle hat in einer nicht langen Reihe von Jahren fast mehr Besitzer als Pferde gehabt; was solch häufiger Wechsel für die Landwirthschaft bedeutet, ist leicht zu verstehen.

Wandsbek. 11. Juli. Die drei auf der hiesigen Lederfabrik durch Dünne betäubten und in eine Grube gestürzten Arbeiter, welche ins Krankenhaus gebracht werden mußten, befinden sich außer Gefahr. Die Grube war erst vor etwa 8 Tagen entleert worden und sollte nun von den zurückgebliebenen Gerbstoffen gereinigt werden.

Einer in der Zollstraße wohnenden Frau wurde während ihrer Abwesenheit ein ihrem jetzt

beim Militär stehenden Sohne gehöriges Sparkastenbuch über 90 Mk. gestohlen. Die sofort bei der Sparkasse erhobene Nachfrage ergab, daß auf das Buch bereits 30 M. erhoben waren und das Buch auf den Namen einer Frau Schmidt umgeschrieben worden war.

Ein in der Lübeckerstraße dienendes Mädchen entwendete seiner Herrschaft eine goldene Damenuhr nebst Kette im Werthe von 180 M.; das diebische Mädchen wurde verhaftet.

Altona. 10. Juli. Ein schlechtes Geschäft haben die Spitzbuben gemacht, welche in der letzten Nacht einem in Langenfelde wohnhaften Geschäftsmanne einen Besuch abstatteten. Dieser hatte vor einiger Zeit eine größere Partie Apfelsaft und Hummer in Dosen auf einer Auktion billig erstanden. Beim Öffnen der Dosen fand sich aber, daß der Inhalt theilweise schon verdorben war. Nach und nach hatte sich nun eine ganze schwere Kiste voll des ungenießbaren Zeug angeammelt, die dieser Tage weggeschafft und als Dünger verwandt werden sollte. Die Kiste wurde also zugemauert und auf den Hof gestellt. Heute früh war sie verschwunden. Die Diebe werden mit ihrem Erfolge nicht sehr zufrieden gewesen sein. Die anstrengende Arbeit hat sich sicher nicht gelohnt.

Segeberg. 10. Juli. Zwei Handwerksburschen, welche gestern Nachmittag in etwas animirtem Zustande die Straßen unseres Ortes durchwandert hatten und schließlich beim Stadteiche vor der Lübeckerstraße anlangten, lagerten sich daselbst zu einer Siesta auf einer mit Haser bestandenem Koppel. Einer der armen Reisenden erwacht und da sein Kollege noch tief schlafend, entspiant sich in ihm der Gedanke, denselben zu berauben. Er nimmt seinen Knüttel und mit einigen wuchtigen Hieben, namentlich über den Kopf, macht er ihn besinnungslos, um sich die ganze Baarschaft des vermeintlich Erschlagenen, bestehend in 50 Pfennigen, auszuweihen. Der Beraubte erhielt jedoch seine Besinnung wieder und konnte der Polizeibehörde Anzeige machen. Es gelang denn auch dem Polizeioffizianten Wegener, des Strolchs auf dem Wege nach Schieren habhaft zu werden und dingfest zu machen. Das geraubte Kapital fand sich noch unverfehrt bei ihm vor. („Seg. Kr.“ u. Wochenbl.“)

Flensburg. Auf einem Zweirad traf ein wandernder Buchdruckerhelfer hier ein, um bei

seinen hiesigen Fachgenossen vorzusprechen und das übliche Reisegeld in Empfang zu nehmen. Der moderne „Wanderer“ hatte, mit seinem Veloziped von Christiania kommend, erst Dänemark kreuz und quer durchkreuzt und beabsichtigt, von Flensburg aus sich weiter durch Deutschland und Belgien bis nach Paris durchzuschlagen.

Kleine Mittheilungen.

In Burg i. D. brannte in der Nacht zum Montag das Brennhaus der Musfeldschen Ziegelei nieder, worin bedeutende Torvorräthe lagen; der Besitzer vermuthet böswillige Brandstiftung.

Im Zwangsversteigerungsverfahren wurde die Dissaer Mühle bei Neustadt für 29 000 M. an einen Herrn Meyer aus Goldenbek verkauft. 12 Tonnen guten Landes gehören zu der Mühle.

In Neumünster machte die Wittve Höhle ihrem Leben durch Abschneiden des Halses ein Ende. Die Frau ist seit einiger Zeit tief sinnig, ihr erster Mann hatte sich erhängt und der zweite kam infolge der bei dem großen Brande am 12. Dezember v. J. erlittenen Verletzungen ums Leben.

Aus Meldorf wird der „N. D. Zig.“ geschrieben, daß dort und in der Umgegend die Schweinejucht seit einiger Zeit auftritt und schon viele Thiere weggerafft hat. In einzelnen Distrikten sollen fast sämtliche Schweine der tüchtigen Suche zum Opfer gefallen sein.

Bei dem Gewitter am Sonntag schlug der Blitz in das Haus des Pferdehändlers Rathge in Bünsdorf bei Nortorf, wodurch dieses und noch zwei weitere Häuser eingestürzt wurden.

In Altona wurde ein im Bette liegendes Kind von Ratten im Gesicht und an den Armen gebissen und starb infolge eingetretener Blutvergiftung.

Kaiserin Augusta Viktoria hat sämtlichen Schulkindern Kappeln in Hülfholz ein Fest gegeben, auf dem die Kleinen sich bei Speise und Trank, Gesang und Tanz prächtig amüßten. Die Kappeler Schulfugend hatte der Kaiserin bei ihrem letzten Besuche in Grünholz fröhliche Lieder vorgesungen, woran die hohe Frau großen Gefallen fand.

Aus Kiel wird geschrieben, daß in der Stadt die Diptheritis immer weiter um sich greift; an einem Tage mußten in den akademischen

Lazetten in der Hand und hatte zufällig Ruth im Korridor getroffen, während Nora noch Toilette machte. Da ging jenes Aufstrahlen über das schöne Männergesicht, wie damals bei ihrer ersten Begegnung im Walde, er trat zu Ruth hin und erfaßte die kleine, bebende Hand.

„Guten Morgen, Fräulein Ruth,“ sagte er herzlich, „schon so thätig? Ich bringe Ihnen hier einen Gruß aus Zendrin.“

Ehe sie recht wußte, wie ihr geschah, fühlte sie seine Lippen auf ihrer Hand und hielt die leuchtenden Lazetten fest; aber nun floh sie wie ein aufgeschrecktes Reh davon in ihr stilles Stübchen, um hier weinend in die Kniee zu sinken. Leise, ganz leise hatte sie vernommen wie er gesagt: „Ruth, liebe, kleine Ruth!“

Da hörte sie draußen Noras Stimme und fuhr erschrocken in die Höhe, gleich darauf rauschte die Schwester herein. „Ruth!“ rief sie hastig, „komm herüber, Herr von Barnow ist gekommen und der Papa ist noch auf dem Felde.“

„Meine Toilette — mein Morgenkleid —“
„Aber, Kind, es ist ja ganz egal, was Du anhast,“ rief die schöne Schwester voll rücksichtslosem Egoismus, „ich wünsche nur, daß Du Dich einige Augenblicke mit zu uns setzt; komm nur rasch, Herr von Barnow muß sonst so lange warten.“

Herr von Barnow brachte der Familie von Stein die Einladung zu einem ländlichen Feste, das in wenigen Tagen stattfinden

und woran fast sämtliche benachbarte Gutsbesitzersfamilien theilnehmen sollten. Natürlich erhielt er eine fröhliche zugewandte Antwort von Nora und Herrn von Stein, nur Ruth schwieg und Barnow mußte sich speziell an sie wenden mit der Frage: „Sie kommen doch auch, gnädiges Fräulein?“

„Ich?“ stotterte sie verlegen, über und über roth, „ach nein — lieber nicht — lassen Sie mich zu Hause!“

„Meine Schwester hat sich freiwillig die Aschenbrödelrolle ausermählt,“ meinte Nora spöttisch, „und liebt es vorzugsweise, daheim in Sack und Asche zu sitzen. Sie werden sie nicht überreden können, Herr von Barnow!“

„Doch, ich hoffe, das gnädige Fräulein macht diesmal eine Ausnahme,“ begann der schöne Mann noch freundlicher und es war gut, daß Nora sich zu dem eintretenden Vater wandte, sonst hätte sie bemerkt, daß er seine Worte auch noch mit einem eignen Blick unterstützte.

Nachdem Herr von Stein jedoch ebenfalls darauf bestand, daß Ruth an dem Feste theilnehmen sollte, nahm sie die Einladung an und flüchtete eilig in ihr Zimmer — um das glühende Gesichtchen in den Lazetten zu verbergen.

Der Tag, an dem das Waldfest stattfinden sollte, war herangefommen, Noras elegante Toilette lag bereit und Ruth stand mit glühenden Wangen am Plättbrett, um ihr eigenes, schlichtes Kleid zu plätten, denn

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

[2]

Heilanstalten 6 Halsoperationen an Kindern vorgenommen werden.

Dem Arbeiter Claus Callen bei Toll wurde für 40jährige treue Dienste in einer Familie von der Königl. Regierung eine Prämie von 30 M. gewährt.

In Schleswig dauert der Streik der Maurer noch fort, die Arbeiten liegen still, da es nicht gelungen ist, von auswärts genügende Arbeitskräfte heranzuziehen. Nur bei der Irrenanstalt sind 7 böhmische Maurer beschäftigt, der aus Phehoe erwartete Zugzug der dort überflüssig gewordenen böhmischen Maurer ist ausgeblieben.

Beim Putzen einer Decke in einem Neubau in Wandsbøl stürzte ein Maurer vom Gerüst und erlitt erhebliche Quetschungen der rechten Seite.

Hamburg.

Der Senat hat angeordnet, daß vom 1. Oktober d. J. an diejenigen Arbeitgeber, welche das Böttcher-, Riemer- und Küpergewerbe betreiben, ohne der Zünfte anzugehören, zu den Kosten der von der Zünfte für das Herbergwesen und den Nachweis für Gesellenarbeit getroffenen Einrichtungen in derselben Weise und nach denselben Maßstabe beizutragen verpflichtet sind, wie Zunftmitglieder.

Festkonzerte unter Meister Hans von Bülow. Der aufrichtigen Liebe Hamburgs für die Musik entspricht es, daß auf der dortigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung der Pflege der Kunst eine hervorragende Rolle eingeräumt ist. In immer neuer Abwechslung bringen die bedeutendsten deutschen Militärkapellen, deren jetzt täglich drei in dem herrlichen Park spielen, ihre Leistungen zu Gehör und eine Reihe bedeutender Orchester- und Chorkonzerte haben außerdem theils schon stattgefunden oder sind in Vorbereitung. Die wichtigsten derselben sind un- zweifelhaft die drei großen Festkonzerte, die in der architektonisch und akustisch so überraschend schönen Festhalle der Ausstellung am 9., 11. und 13. September abgehalten werden sollen. Ihre Leitung hat der genialste aller lebenden Dirigenten, Meister Hans von Bülow übernommen. Das Orchester wird aus 160 tüchtigen Musikern bestehen; an den ersten Violinen werden durchweg ausgezeichnete Kräfte sitzen. Ein vielhundertköpfiger Chor gesellt sich hinzu. Als Solisten, unter denen sich von Bülow selbst befinden wird, werden Künstler ersten Ranges gewonnen. Das Programm, das soeben bekannt gegeben ist, wendet sich an das Verständnis des großen Publikums und bringt neben den Meisterwerken unserer Majster am dritten Tage sogar zwei Walzer von Strauß! Diese Festkonzerte werden sich demnach zu musikalischen Ereignissen ersten Ranges gestalten; sie werden der Hamburgischen Ausstellung zu all den anderen eine neue mächtige Anziehungskraft verleihen.

Am Mittwoch Morgen stürzte die 9jährige Tochter eines am Steinbamm wohnenden Kaufmannes aus bedeutender Höhe in den Lichtofen hinab und war auf der Stelle todt. Der Schmerz der Eltern um den Verlust des Kindes war ein unbefreiblicher.

Durchgebrannt ist ein siebzehnjähriger Kaufmannslehrling mit 500 M., die er erhalten hatte, um Rechnungen zu bezahlen. Es ist bereits festgestellt, daß der junge Defraudant Hamburg verlassen hat; weit wird er aber vermuthlich nicht kommen.

Von der Medizinalbehörde wird bekannt gemacht, daß die öffentliche und unentgeltliche Impfung resp. Revision der Geimpften für die Gemeinde Volksdorf in der Gemeindefchule vom

24. Juli bis 7. August d. J. inkl. an jedem Mittwoch-Morgen, für die Gemeinde Wohldorf-Ohlstedt in der Gemeindefchule vom 24. Juli bis 7. August d. J. inkl. an jedem Mittwoch-Nachmittag, für die Gemeinde Farmsen und Berne in der Gemeindefchule vom 25. Juli bis 8. August d. J. inkl. an jedem Donnerstag-Morgen, für die Gemeinde Gr. Hansdorf-Schmalenbeck in der Gemeindefchule vom 26. Juli bis 9. August d. J. inkl. an jedem Freitag-Nachmittag stattfinden wird.

Einen Akt der Nothheit verübten am Montag Abend einige Schlächtergesellen nach dem Nennen in einem Vergnügungsorte bei dem Mühlenkamp. Nach Schluß des Tanzens gerieten dieselben mit einigen anderen Gesellen in Streit und belästigten dabei einige Gäste, die noch friedlich ein Glas Bier tranken. Als einer der Letzteren sich diese Belästigungen verbat, erhielt er sofort einen Schlag mit einem Instrument auf den Kopf, so daß er blutüberflütht hianus wankte. Er suchte einen Schutzmann, wurde hierbei noch einmal überfallen und in der rohesten Weise mißhandelt. Darauf eilten die Uebelthäter von dannen, verfolgt von Jemandem, der den ganzen Vorgang beobachtet hatte. Als derselbe gleich darauf einen Schutzmann traf, ließ er den Hauptthäter verhaften. Derselbe wurde auf die Ublenhorster Wache gebracht, wohin der Gemißhandelte in Begleitung eines hinzugekommenen Nachbarn folgte. Nachdem die nöthigen Protokollirungen erfolgt waren, gingen die beiden Freunde fort, während der Schlächtergeselle in Haft blieb. Auf dem Hofe wurde dann derjenigen, welcher den Freund begleitet, auf einmal ein großer Ziegelstein in den Nacken geworfen, so daß der Betroffene bewußtlos niederfiel. Jetzt stürzte eine ganze Menge wüster Gesellen auf die Weiden los und mißhandelte sie in der rohesten Weise. Durch das Geschrei wurden die Bewohner am Hofweg geweckt, kamen auf die Balkons und riefen nach Schutzleuten. Die Mißthäter entkamen indeß; herbeieilende Schutzleute konnten nur die schredlich zugerichteten mitnehmen. Sie wurden dann unter Polizeischutz nach Hanse gebracht und sofort in ärztliche Behandlung genommen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Nachmittag am Venloer Bahnhof. Der um 4 Uhr 20 Minuten von Hannover ein- treffende Eisenbahnzug überfuhr bei seiner Ankunft kurz vor der Bahnhofshalle einen Mann in Arbeiterkleidung. Derselbe war an Kopf und Fuß schwer verletzt und gab nach kaum 5 Minuten seinen Geist auf. Der Verunglückte ist ein Tischler, und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Das Gewitter, welches sich am Mittwoch Abend über Hamburg und Umgegend entlud, hat manchen Schaden angerichtet. So u. A. schlug der Blitz in das Hauptgebäude des bekannten Krogmannschen Geneses in Billwärder a. d. Bille, welches schnell in Flammen stand. Obgleich sofort die Feuerwehrrüge 1 und 5 und die Spritze 10 zur Brandstelle eilten und die Löscharbeit in Angriff nahmen, konnte man es doch nicht verhindern, daß das Haus bis auf die Ringmauern niederbrannte und das Feuer auch einen Stall ergriff. Auch der Stall wurde ein Raub der Flammen. Vom Michaelisthurm wurde ferner großes Feuer in Kirchwärdern gemeldet. Auch dort soll der Blitz gezündet und das Feuer ein Bauernhaus in Asche gelegt haben. — Helle Feuercheine wurden auch in der Richtung über Ottenen und Finkenwärdern beobachtet.

Deutsches Reich.

In den Kohlenrevieren beginnt das anscheinend schon gänzlich erloschene Streikfeuer wieder auf-

das Stubenmädchen hatte noch alle Hände voll für die schöne anspruchsvolle Nora zu thun, sodaß sie das „Aschenbrödel“ nicht bedienen konnte.

Plötzlich kamen eisige Schritte über den Korridor, Herr von Steins Reitknecht riß die Thür zum Plätzzimmer auf und rief athemlos herein: „Gnädiges Fräulein, Fräulein Ruth, kommen Sie doch rasch zum Herrn Papa, er hat — er hat —“

Erschrocken ließ das junge Mädchen das Kleid aus der Hand fallen, welches sie eben fertig geplättet hatte.

„Was ist denn geschehen, Heimers, sprechen Sie doch, ist dem Papa etwas Schlimmes zugestoßen?“

„Das gerade nicht,“ stotterte der Mann verlegen, „aber — der gnädige Herr — haben sich wahrscheinlich nur — den Fuß verstaucht.“

„Allmächtiger Himmel,“ schrie Ruth entsetzt und flog dem Unglücksboten voran nach dem Wirtschaftshofe. Hier lag Herr von Stein in der Wohnung des Inspektors auf dem Sopha und lächelte seiner Tochter beruhigend zu: „Sei nicht ängstlich, mein Liebling, der Doktor muß bald kommen; ich glaube, mein Fuß ist nur verstaucht.“

Als der Doktor kam, bestätigte er diese Vermuthung, legte einen festen Verband um den Fuß und ließ Herrn von Stein auf einem Fauteuil ins Schloß tragen; Ruhe und sorgames Festbinden, meinte er, würden den Unfall bald wieder vorüber gehen lassen.

Nora war entsetzt und laut jammernd ebenfalls herbeigeeilt. Als sie vernahm, daß des Papas Fuß nicht gebrochen sei, athmete sie erleichtert auf und frug flüsternd die Schwester: „So können wir wohl allein zu dem Feste fahren?“

„Nein,“ antwortete Ruth, ungewöhnlich bestimmt, „ich bleibe auf jeden Fall hier, denn ich hätte doch keine Freude in der Gesellschaft, wenn ich wüßte, daß Papa so allein ist.“

Nora schwieg unmutig; drüben lag ihr spitzenbesetztes Seidenkleid und das Hüthen mit dem Akazienzweig. Sollten diese kostbaren Sachen heute gar nicht benutzt werden? Aber Herr von Stein hatte auch schon an den Nachmittag gedacht. Freundlich sagte er zu Ruth, als sie sich mit der Stickerin neben sein Sopha setzte:

„Kind, es wird bald Zeit, daß Ihr Toilette macht, der Wagen fährt um halb drei Uhr vor.“

„Ich bleibe bei Dir, Herzensväterchen,“ lächelte Ruth fröhlich, „passe nur auf, das soll ein gar traulicher Nachmittag werden. Erst schläfst Du nach dem Essen ein Stündchen, dann stopfe ich Dir ein Pfeifchen und lese Dir etwas vor; später können wir dann eine Partie Schach spielen und wenn Nora heimkommt, muß sie uns von dem Feste erzählen.“

Nora war sehr froh, als sie hörte, der Vater wünsche, daß sie fahre; strahlend vor Vergnügen rauschte sie in sein Zimmer, um-

zuklamern. Die erste Hiobspost kommt aus dem Saarrevier, wo die Arbeiter der Grube „Dechen“ im Neunkirchener Bezirk die Einfahrt verweigert haben. Der Weigerung, die mit der Maßregelung von Arbeiter-Delegirten begründet wird, sollen sich alsbald noch andere dortige Gruben anschließen, und der Vorgang wird schwerlich auf jenes Revier beschränkt bleiben. Auch in Rheinland-Westfalen ist beträchtlicher Zündstoff angehäuft; auch dort sind, den vorangegangenen Versprechungen und Abmachungen zuwider, verschiedene Kündigung und Maßregelungen erfolgt, welche die unter der Aische glimmende Erbitterung neu angefaßt haben. Der Verlauf der Delegirten- versammlungen, läßt keinen Zweifel über die Stimmung der Arbeiter, und wenn dieser von den betreffenden Grubenleitungen nicht noch bei Zeiten Rechnung getragen wird, so steht ein neuer Ausbruch bevor.

Aus dem westfälischen Kohlenbezirk, vom 9. Juli, berichtet die „R. Ztg.“: „Die gefrigen Gerüchte über einen drohenden Wiederausbruch des Bergarbeiter-Ausstandes scheinen durch ungenaue Nachrichten über die auch jetzt noch jeden Sonntag stattfindenden Arbeiterversammlungen im Ruhrkohlenbezirk entstanden zu sein, wo auch da und dort von einer Wiederholung der Arbeitseinstellung, jedoch mehr in vereinendem Sinne, die Rede war. Man äußerte sich vielmehr dahin, daß das Ergebnis der schwebenden Untersuchung abgewartet werden solle. Inzwischen werden von Seiten der Bergarbeiter in den öffentlichen Versammlungen über die Nichterhöhung der Löhne und dergleichen viele Beschwerden erhoben, deren Begründung sich aber nicht feststellen läßt. Es wäre daher wünschenswert, daß der Bergbauliche Verein über die seit dem Ausstande erfolgte Erhöhung der Schichtlöhne auf den einzelnen Bechen bestimmte Angaben mache, um Klarheit in dieser das Geschäftslieben sehr nahe berührenden Frage zu schaffen.“

Nach einer foeben von polnischer Seite veröffentlichten Zusammenstellung, beträgt der deutsche Großgrundbesitz in der Provinz Posen 2,855,000 Morgen. In königlichen und fiskalischen, bzw. staatlichen Händen befinden sich außerdem 848,000 Morgen, so daß das Deutschtum insgesammt über 3,701,000 Morgen verfügt. Demgegenüber nennen die polnischen Großgrundbesitzer nur noch 2,520,000 Morgen ihr eigen. Der polnische Bauernstand hingegen besitzt im Großen und Ganzen noch dasjenige Terrain wie im Jahre 1815 und überwiegt gegenüber dem deutschen Bauernstand um ein Bedeutendes. In vier Kreisen der Provinz Posen (Vud., Pleßchen, Samter und Gnesen) halten sich die deutschen und polnischen Großgrundbesitzer die Waage; in sieben Kreisen (Kösten, Kröben, Abelnau, Schroda, Schriam, Breichen und Wogrowitz) übertrifft der polnische Großgrundbesitz den deutschen. In den übrigen fünfzehn Kreisen der Provinz (es liegt hier noch die alte Kreiseinteilung zu Grunde) überwiegt der deutsche Grundbesitz gegenüber dem polnischen. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse für das Polentum in Westpreußen. Während die polnischen Großgrundbesitzer beispielsweise im Kreise Wogrowitz (Provinz Posen) noch 190,000 Morgen ihr Eigen nennen, besitzen sie im Kreise Stralsburg in Westpreußen insgesammt nur noch 50,000, im Kreise Kulm nur noch 21,268 Morgen und im Kreise Graudenz gar nur 6400 Morgen. In ganz Westpreußen beträgt der polnische Grundbesitz nur noch 362,738 Morgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die letzten Landtagswahlen in Böhmen haben

armte den Vater und Ruth herzlich und stieg dann, schön wie eine Königin, in den Wagen.

„Hm,“ brummte das Stubenmädchen, welches schon viele Jahre im Hause war, „da fährt sie hin und der gnädige Herr liegt fest auf dem Sopha! Habs immer gesagt, Fräulein Nora hat kein Herz, aber Fräulein Ruth ist ein Engel!“

Herr von Barnow war sehr zeitig auf dem Rendez-vous-Platze erschienen und schaute ungeduldig nach den Schimmeln des Herrn von Stein aus. Wo blieben der Herr von Stein und seine Damen. Herr von Barnow empfand fast Unruhe über diese Unpünktlichkeit und korbettirte auf seinem Vollblutpferd hin und her, ohne sich viel um die andren Gäste zu kümmern.

Endlich kam der ersehnte Wagen, ein heller Schleier flatterte fröhend aus demselben hervor und Barnow parirte sein Pferd hart am Wagenstrahl. Aber was war das, nur Fräulein Noras bildschönes Antlitz neigte sich ihm entgegen, jene süßen, fragenden Kinderaugen, nach denen er sich so sehr gesehnt, waren nicht da.

„Sie sind allein, gnädiges Fräulein?“ frug Barnow erstaunt, ja geradezu enttäuscht, „wo sind die Zhrigen?“

„Ah, Herr von Barnow,“ lächelte Nora und streckte ihm lebhaft die schlanke Hand entgegen, „ich komme leider allein. Der Papa hat einen ganz unbedenklichen Unfall gehabt; er glitt aus und vertrat sich den Fuß, in

den Beweis erbracht, daß auch die deutschen Frauen im Kampfe der Parteien ihre Pflicht nicht veräumen. In Budweis, wo bekanntlich der deutsche Kandidat über den Czechen siegte, war die Haltung der deutschen Frauen bewundernswürdig. Die „Bohemia“ meldet darüber: „Die deutschen Wähler entfallen die musterhafteste Parteitreue. Greise, Matronen, Kranke lassen sich zur Urne tragen. Bei Einigen mußte die Kommission herunterkommen, da sie auf den Stiegen nicht mehr transportabel waren. Es wählten unter den männlichen Wählern der gebrechliche 90jährige Ballig, der gelähmte 65jährige Josef Fürst; unter den Frauen: die 79jährige Frau Wittostsch, die greise, nahezu erblindete Frau Nedl, die 75jährige Frau Beigl, die 83jährige Frau Veronika Hendrich. Der Eindruck war ein ergreifender. Die Frauen unter Führung der Dekonomensgattin Wunderlich und der Frau Verndt entfallen eine überraschende Agitation. Die Czechen machen riesige Gegenankrengungen. Czechische Alumnien des bischöflichen Priesterseminars, welchen telegraphirt worden ist, agitiren. Mit den Bahnen treffen dagegen zahlreiche deutsche Wählerinnen von den Badeorten und Sommerresidenzen ein. Hauptsächlich die überaus rege Theilnahme der Frauen entschied denn auch den endlichen deutschen Sieg.“

Frankreich.

Zu äußerst erregten Auseinandersetzungen ist es am Montag wiederum in der französischen Kammer gekommen, woselbst der Artikel 23 des Wehrgesetzes zur Debatte stand, welcher die Heranziehung der Seminaristen zum Heeresdienste betrifft; der „Vos. Ztg.“ wird über den Verlauf dieser Sitzung berichtet: Bischof Freppel rief: „Mit einem Heere, wie Ihr Wehrgesetz es gestalten wird, haften Sie sichern Niederlagen entgegen!“ Diese Weisung entsetzte einen Entrüstungssturm. Ledroy: „Sagen Sie das nicht, es ist eine Schmach, Niederlagen zu weisagen.“ Vorsitzender Meline: „Der Redner hat Worte gesprochen, deren Bedenlichkeit Niemand entgeht, und die ich für ihn bebaure.“ Bischof Freppel: „Jeder muß heute seine Verantwortlichkeiten tragen; ich zittere bei dem Gedanken, was Ihr Versuch Frankreich kosten kann.“ Minister Freycinet: „Ich nehme alle Folgen auf mich.“ Thiers: „Herr Freppel hat sich unterstanden, die Niederlage des Vaterlandes als unvermeidlich vorherzusagen. Das Vaterland, merken Sie sich das, ist größer als selbst die katholische Kirche; es wird am Tage der Gefahr seine Verttheidigung zu sichern wissen und Ihr ohnmächtiges, schimpfliches Wort vergessen haben.“ Die Kammer nahm den Artikel schließlich an. Die reaktionären Blätter erinnern heute daran, daß die Kammer 1870 auch Thiers zerreissen wollte, als er vor dem Kriege warnte und Niederlagen vorher sagte.

Großbritannien.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus London, 9. Juli gemeldet: Im Justizpalast gab es heute eine große Panik. Die „Evening News“, welche gestern das von uns wiedergegebene Interivium mit dem Nihilisten Hartmann veröffentlicht, brachten heute Mittag in ihrer ersten Ausgabe einen anonymen Brief, worin ein „Amateur-Dynamiter“ mittheilt, er werde bis zum Erscheinen des Briefes im Justizpalast vier Höllenmaschinen legen, deren Uhrwerk auf ein Uhr zum Abfeuern gestellt sein werde. Das Blatt war kaum ausgegeben, als das Publikum aus allen Gerichtssälen flüchtete. Von Stotlandpard kam eine Abtheilung Detektives und fand richtig vier Höllenmaschinen, die vorsichtig entfernt wurden. In einer späteren Ausgabe veröffentlicht das genannte Blatt einen weiteren Brief, worin

wenigen Tagen ist alles wieder vorüber und —

„Und Fräulein Ruth?“

„Sie ist beim Papa geblieben, denn Sie wissen ja, daß sie sich aus Festlichkeiten nichts macht und viel lieber allein zu Hause bleibt.“

Ah, meine liebe Frau von Wohlen, da sind Sie ja auch —“

Herr von Barnow hörte nicht mehr die weitere Begrüßung, er wandte sein Pferd, ritt zu einem andren Wagen hinüber, verabschiedete sich bei der darin sitzenden alten Dame und galoppirte dann fort, nach Rosenbors zu.

Nora von Stein war fast erstarrt, sie wandte sich scheinbar ganz unbefangen an einen in ihrer Nähe befindlichen Kavaliere und frug: „Wo ist denn Herr von Barnow hingerritten. Ich sehe ihn nicht mehr.“

„Er will die Partie nicht mitmachen, meine Gnädigste,“ lautete die Antwort, „er hat sich mit Kopfschmerzen entschuldigt.“

Nora biß sich auf die Lippen, am liebsten hätte auch sie dem Rutscher befohlen, heimzufahren, denn sie zweifelte keine Minute, daß ihr interessanter Verehrer in Rosenbors einkehren werde.

Was sollte das heißen? Sollte etwa Ruth —?

Er hatte eine Tazette im Knopfloch getragen und ihre Schwester liebte gerade diese Blumen besonders.

Aber nein, nein, welch ein Gedanke!

der mit wie fähr Lust sich die i schiff bei e mann gerin Lage erhält Flothe Lond gemel nach dtüb garni nach pation Abman Derw Bis sich Wafte Lebens dem L er mit den öffentl die U legen. folgt: Nation- Stan-n Weuch Verei Attribi urtheil geschu amerik in Wa solche satione zuzerz ma. E brüden werden liden amerit theibig Der wie a Kanone und ha gesehn die Hoffi und ein Nach i Wisma welche der Lar Araber verlastet Berluff die Zer werden britisch und Na Er ha kaum s Ru und La schläge Aber n aus di Partie. G wer es sage m Ru kann keine heraufl sein, di wohl Schwef im Kor Fritte; und N schimme Mädchen N dem F Di Häupte flugen i, N wenn e

Mannigfaltiges.

Ein entsetzliches Verbrechen wird aus Berlin berichtet. Am Montag Mittag stürzte der elfjährige Knabe Robert Lindemann aus dem Fenster der im 4. Stock der Treskowstraße gelegenen Wohnung seiner Pflegeeltern, der Stadtmisionar Sandrock'schen Eheleute. Noch lebend aber nur leise wimmernd, blieb das Kind auf dem Hofe liegen und sterbend schleuderte es dem sofort erschienenen Polizeilieutenant gegenüber gegen seine Pflegemutter die furchtbare Anklage, sie habe ihn absichtlich aus dem Fenster gestürzt. In der Nachbarschaft war schon längst die Kunde verbreitet, daß der Knabe von seiner Pflegemutter mit grausamer Härte behandelt werde. Vor mehreren Jahren wurden durch Vermittlung eines bekannten Berliner Geistlichen, wie die „Post“ berichtet, die vom Rheine stammenden Brüder Lindemann dem Stadtmisionar Sandrock in Pflege gegeben, als Entgelt für die Pflegekosten erhielt Sandrock die Zinsen des 6000 Mk. betragenden Vermögens der Brüder. Kontraktlich wurde ferner bestimmt, daß, wenn einer der Brüder sterben sollte, die Hälfte des Vermögens, also 3000 Mk., den Pflegeeltern zufallen solle. Der Bruder des jetzt ums Leben gekommenen Knaben ist schon vor drei bis vier Jahren gestorben, und man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß auch dessen Tod gewaltsam herbeigeführt ist. — Frau Sandrock, die sofort vernommen wurde, erklärte, nicht zu wissen, wie das Unglück sich zugetragen habe, sie will nicht in der Nähe gewesen sein, als der Knabe aus dem Fenster stürzte. Es scheinen sich jedoch starke Verdachtsgründe gegen die Frau gesammelt zu haben, denn sie wurde Nachmittags verhaftet.

Ueber das furchtbare Eisenbahnunglück bei München wird berichtet: Der nach München bestimmte Schnellzug sollte Abends ohne Aufenthalt passieren und mußte zu dem Ende an dem Wechsellinie des Nebengleises verlassen und auf das Hauptgleis überführt werden. Da der Wechsellinie nicht gestellt war, blieb der Zug auf dem Nebengleise, das 30 Meter vom Wechsellinie entfernt, endete und stieß auf 3 dort stehende Güterwagen. Der Führer der ersten Maschine hatte sofort die Gefahr bemerkt und gab Nothsignale, worauf der Führer der zweiten Maschine sofort die Westinghouse-Bremse ansetzte, doch war die Strecke zu kurz, um den Zug zum Stehen zu bringen. Der Zusammenstoß war von furchtbarer Heftigkeit. Der Stationswagen wurde wie ein Strohhalm auf die linke Seite geworfen und vollständig zertrümmert, so daß die Räder unter die Maschine zu liegen kamen. Die Kohlenwagen dagegen wurden von dem furchtbaren Anprall geradeaus fortgeschoben und in einen Graben am Ende des toten Gleises geworfen. Die aufgebogenen Schienen am Ende des Gleises wurden abgerissen und der eine Kohlenwagen über die Straße hinweg in eine Eisenerne von ungefähr zehn Meter geschleudert. Sofort bei dem Zusammenstoß entgleiten beide Zugmaschinen und haben sich etwa 1 1/2 Meter tief in die Erde eingegraben, die Schwellen durchbrechend und den Sand in kleinen Bergen aufstürmend. Der hintere Theil des langen Zuges schob mit großer Behemung nach und zerquetschte einen allein zwischen dem Dienst- und einem Güterwagen stehenden Waggon zweiter Klasse vollständig und demolirte die beiden anderen Wagen. Das Dach des zertrümmerten Personenwagens ward abgehoben und über den vor ihm befindlichen Dienstwagen geschoben, während der untere Theil sich in den Dienstwagen hineinbohrte und der nachdrängende Güterwagen gleichfalls sich aufstellend in den Personenwagen hineingestoßen wurde. So wurde der Wagen vollständig zertrümmert und die zahlreichen Passagiere auf einen kleinen Raum zusammengedrückt und fast sämtlich zerquetscht. Die Lokomotivführer,

sowie die Kondukteure im Dienstwagen blieben merkwürdiger Weise unversehrt, mit Ausnahme eines Wagenwärters, welcher sich eine Rippe gebrochen. Der hintere Theil des Zuges spürte nur noch den heftigen Stoß, blieb aber zum größten Theil auf dem Gleise stehen. Der Bahnwärter, welcher vor seinem Häuschen auf dem Posten stand, konnte sich mit knapper Noth retten. Das Bild, das sich dem Auge unmittelbar nach dem Zusammenstoß bot, ist nicht zu beschreiben. Auf aller Antlitz sah man die Spuren der Furcht und des Schreckens. Unter den Trümmern des zerstörten Wagens erblickte man Männer, Frauen und Kinder mit Blut bedeckt, theils todt daliegend, theils lebend eingezwängt. Bis 12 Uhr Mittags dauerte es, bis man die letzte Leiche unter den Trümmern herausbefördern hatte. Eine arme Frau hatte 2 Stunden nach Lebenszeichen von sich gegeben. Erst nachdem sie verschieden war, gelang es, sie hervorzuholen. Die Unglücksstätte mit den zertrümmerten Maschinen, umherliegenden Eisenbahnwägen und Wagenheilen, sowie den verschiedensten Reise-Utensilien, bot ein erschütterndes, wehmüthiges Bild. Die bei der Bergung der Leichen und Verwundenen beschäftigten Leute sind in opferwilliger Weise ihrer Aufgabe nachgekommen. Die sämtlichen Leichen wurden in Teppiche eingewickelt und in den Güterwägen gebracht. Die sämtlichen 9 Leichen waren noch im Vollbesitze ihrer allerdinge theils zerquetschten, theils gebrochenen Glieder. Die Köpfe waren beinahe vollständig unversehrt. Der Tod erfolgte bei den Meisten durch Eindrückung des Brustkastens und des Unterleibes.

Der Brandstifter von Spangenberg. Welche geringfügige Veranlassung manchmal dazu gehört, einen unbescholtenen Menschen zum Verbrecher werden zu lassen, dafür lieferte die am Mittwoch stattgehabte Verhandlung vor dem Schwurgericht in Kassel gegen den „Brandstifter von Spangenberg“ einen auffallenden Beweis. Im Herbst v. J. wurde nämlich das Städtchen Spangenberg (an der Berlin-Koblenzer Bahn), so berichtet die „Nat.-Ztg.“, in wenigen Tagen von mehreren verheerenden Bränden heimgesucht, wodurch die Bevölkerung in leicht erklärliche Aufregung gerieth. Während man hier noch löschte, brach bereits wieder an einer andern Stelle der Stadt Feuer aus. Allseitig drängte sich die Ueberzeugung auf, daß vorläufige Brandstiftung vorliege, nur wollte es nicht gelingen, den Thäter zu erwischen. Durch einen Zufall gerieth der Eisenbahnarbeiter Knierim, ein Bursche von 20 Jahren, unbescholten und anständiger Leute Kind, in Verdacht obwohl es an jedem und jeglichem Motiv mangelte. In die Enge getrieben, gestand er denn auch nach seiner Verhaftung ein, die Brandstiftungen begangen zu haben. Schrittweise gestand er eine Brandstiftung nach der andern, und für die erste gab er folgendes ungläubliche Motiv an: Er kam an jenem Tage, vom Eisenbahndienst abgepasst, in einen Biergarten, wo eine Hochzeitsgesellschaft aß, trank und guter Dinge war. Er wollte sich dazu setzen und mittrinken; das wurde jedoch nicht gelitten, er vielmehr vom Wirth und den Hochzeitsgästen hinausgewiesen. Erboht hierüber, faßte der junge Bursche plötzlich den gerabezu teuflischen Plan, die Hochzeitsgesellschaft, insbesondere die dabei befindlichen Männer, welche in Spangenberg sämtlich zur Feuerwehr gehören, in ihrer Fröhlichkeit zu stören, und zwar durch Feuerlärm, beziehungsweise Brandstiftung. Der bisher unbescholtene Mensch verfiel in seiner Wuth über die ihm widerfahrne Zurücksetzung auf den Gedanken, das sogenannte „alte Kloster“, ein großes Gebäude mit eingebauten Wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden etc., in Brand zu setzen. Er lief deshalb aus dem Biergarten fort, setzte über Hecken und Zäune, schlich sich durch mehrere Gärten hindurch, an Häusern vorbei, sprang über den breiten Mühlgraben, kletterte über mehrere Mauern und Gitter und gelangte

endlich von hinten an das erwähnte Klostergebäude. Es war am hellen Tage, Nachmittags gegen 4 Uhr; trotzdem trat der Bursche in die offenstehende Thür eines Hauses ein, schlich sich drei Stockwerke hinauf auf den Boden, zertrümmerte eine Handvoll Stroh hinter dem Lattenverschlag hervor und zündete es an. Dann lief er die Treppe wieder hinauf und entkam ungehört, er machte denselben schwierigen und beschwerlichen Weg, den er gekommen, auch zurück, eine förmliche Spring- und Kletterprozedur, die wohl Niemand für Geld und gute Worte übernommen haben würde. Daß Knierim bei Ausübung der That ungehört blieb, ist darauf zurückzuführen, daß die Leute vielfach mit Kartoffelaufnahmen beschäftigt waren. Er ging dann wieder in den Biergarten, augenscheinlich zu dem Zwecke, zuzusehen, welche Verwüstung und Verwirrung der Feuerlärm in den Kreisen der Hochzeitsgäste anrichten würde. Nachdem dies geschehen, schien er befriedigt, er eilte zur Brandstelle und half löschen wie jeder Andere. — Trozdem der Brand eine ungeahnte Ausdehnung annahm — es brannten eine Reihe Häuser ab, Mobilien, Wirtschaftsvorräthe u. s. w., — und nur der herrschenden Windfülle war es zu danken, — meinte der Amtsrichter, — daß nicht ganz Spangenberg eingeeäschert wurde, — trotz der Gefährlichkeit des Brandes, fingelte es Knierim bereits am andern Morgen, als dieser Brand noch nicht gelöscht war, wiederum ein Wohnhaus an anderer Stelle der Stadt anzuzünden und dann später noch mehrere Inbrandsetzungen zu bewirken, die jedoch theilweise im Entstehen unterdrückt wurden. Beim letzten Falle, wo er erwischt wurde, war Knierim sogar von außen an der Dachkante hinaufgeklettert, war in die Luke eingestiegen und hatte das Stroh angesteckt. Und das alles ohne Motiv, ohne dem Besten feindlich gesinnt zu sein! Einzelne waren sogar seine Freunde. Thatsache ist, daß K. sich in letzter Zeit dem Trunk ergeben hatte und bei jedesmaliger Brandstiftung angetrunken war. Dies war auch seine Entschuldigung, sowie, es sei ihm zu Muth gewesen, als wenn er vom Teufel besessen sei und die Brände anzufachen müsse. Auf seinen Geisteszustand untersucht, stellte sich heraus, daß Knierim vollständig geistig gesund ist. Das Urtheil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren Zuchthaus.

Den längsten Namen dürfte die 14jährige Prinzessin von Hawaii haben, welche gegenwärtig in Newyork weilt. Sie reist unter dem Namen einer „Miß Cligton“, heißt aber in Wirklichkeit: Victoria Kawelin Kainlani Lunakilo Kalaniuiuanilapalapa.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide. Man ver-brenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Oegensatz zur ächten Asche nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerkrümmt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (R. u. K. Hoflieferant) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Nöben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus.

der Schreiber erklärt, die Maschinen wären nur mit Sand gefüllt, er hätte nur zeigen wollen, wie leicht ein wirkliches Dynamitattentat ausführbar sei. Die Polizei verweigert jedoch alle Auskunft und bestärkt so den Glauben, daß es sich um ein wirkliches Attentat handle.

Eine 6 englische Meilen lange Linie werden die in drei Reihen aufgestellten britischen Panzer-schiffe und Kreuzer bei der großen Flottenschau bei Spithead bilden. Alle diese Schiffe zu bemannen, verursacht den Marinebehörden nicht geringe Schwierigkeit. Die Mannschaft des letzter Tage von Ostindien zurückgekehrten „Bequin“ erhält 3 V. vorerst keinen Urlaub, um bei der Flottenschau verwendet zu werden.

Da ernstere Nachrichten aus Aegypten in London eingegangen sind, hat, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, das Kriegsamt neue Verstärkungen nach Assuan kommandirt. Der „Voss. Ztg.“ wird darüber aus London gemeldet: Zwei in Malta garnisonirte britische Bataillone erhielten Befehl, nach Aegypten zu gehen, um das britische Okkupationskorps zu verstärken, welches nach dem Abmarsch mehrerer Truppentheile nach dem von Dervischen bedrohten Assuan sehr geschwächt ist. Bis zur Ankunft von Verstärkungen beschränkt sich Oberst Wodehouse darauf, dem Feind die Wasserzufuhr abzuschneiden und Einwohner und Lebensmittel von dem Westufer des Nils nach dem Ostufer zu bringen. Den Fluß beherrscht er mit seinen Dampfschiffen.

Amerika. In Chicago wurde am Montag Abend unter den Auspicien tonangebender Bürger eine große öffentliche Versammlung abgehalten, um gegen die Umtriebe des Clan-na-Gael Protest einzulegen. Einer der gefassten Beschlüsse lautet wie folgt: „Vor den Beamten der Gerechtigkeit der Nation klagen wir die vereinigte Brüderschaft des Clan-na-Gael an als eine Verbindung von Mordmördern, welche, unter dem Schutz der Vereinigten Staaten bestehend, sich die höchsten Attribute der Regierung anmaßt, indem sie Todesurtheile dekretirt und Krieg führt. Wir bezeichnen sie einer verrätherischen Verchwörung gegen das Leben, den Frieden und die Loyalität amerikanischer Bürger. Wir fordern die Regierung in Washington auf, ihr Uebergewicht gegen alle solche geheimen, durch Eide gebundenen Organisationen geltend zu machen und den Verrat auszumergen, unter welcher Flagge er auch konspiriren mag. Wir versprechen unseren Einfluß zur Unterdrückung aller Maßnahmen, welche ergriffen werden dürften, um die Heiligkeit des menschlichen Lebens in Illinois und das Uebergewicht amerikanischer Institutionen in Amerika zu vertheidigen.“

Afrika. Der Londoner Ausgabe des „Newyork Herald“ wird aus Zanzibar vom Dienstag gemeldet: Das Kanonenboot „Pfeil“ ist heute hier angekommen und hat die Nachricht überbracht, daß Pangani gestern von 5 deutlichen Kriegsschiffen beschossen worden ist. Wismanns vier Dampfer und ein Aviso-Dampfer lagen auch vor Pangani. Nach dem Bombardement des Ortes landete Wismann seine ca. 1000 Mann zählenden Truppen, welche durch 400 Matrosen verstärkt wurden. Bei der Landung gingen zwei Boote verloren. Die Araber und die Eingeborenen hatten die Stadt verlassen, die von den Deutschen angeblich ohne Verluste genommen wurde. Man fürchtet, daß die Zerstörung Panganis in Mombassa fühlbar werden wird. Die Mannschaften des dort liegenden britischen Kriegsschiffes „Turquoise“ werden Tag und Nacht unter Waffen gehalten.

Er hatte ja das kleine, einfache Mädchen kaum gesehen und nur ihr allein gehulbigt!

* * *

Ruth saß fröhlich bei dem kranken Papa und las ihm vor, als beide plötzlich Hufschläge vernahmen. Sollte das Besuch sein? Aber wer könnte heute kommen, alle Freunde aus der Nachbarschaft waren ja bei der Partie.

„Geh doch hinunter, Kind, und frage, wer es ist,“ meinte Herr von Stein, „aber sage mir erst Antwort.“

Ruths Herz podte ungestüm, sie wußte kaum weshalb, ihr war es gewesen, als kenne sie die Stimme, welche vom Hofe heraufklang; aber nein, das mußte Täuschung sein, derjenige, den sie meinte — ritt jetzt wohl neben dem Wagen ihrer schönen Schwester und kauschte deren Worten! Draußen im Korridor klangen rasche, sporenklirrende Tritte; gleich darauf standen sich Barnow und Ruth gegenüber, in Barnows Augen schimmerte es wunderbar und er streckte dem Mädchen beide Hände hin.

„Ruth!“ rief er erregt.

„Herr von Barnow! Sie sind nicht bei dem Feste?“ antwortete sie.

Die warme Junifonne spielte auf ihren Haupten, sie waren allein und ihre Pulse floßen ungestüm.

„Nein, ich konnte nicht dabei bleiben — wenn Sie fehlten.“

Ihre Augen fielen auf die Tazette in seinem Knopfloch und sie erglühte noch dunkler; dann aber wurde das liebliche Gesichtchen hell und fröhlich, sie sagte Barnow zutraulich an der Hand und führte ihn zu Herrn von Stein, welcher sehr verwundert war, ihn zu sehen.

„Aber, bester Freund, was werden die Damen sagen, wenn Sie nicht dem Feste beiwohnen?“ sagte Herr von Stein.

„Lassen Sie mich nur bei Ihnen bleiben,“ lachte der junge Mann fröhlich, „wir spielen eine Partie Schach und das entschädigt mich reichlich für den veräußerten Sommernachts-traum.“

Der leuchtende Blick, welcher bei den Worten hinüber zu Ruth glitt, sprach ganz deutlich und Papa Stein lächelte vor sich hin. Also auch er, wie so manches andre, hatte sich getäuscht. Barnows Hand streckte sich nach dem bescheidenen lieben Weislichen aus und nicht nach der blendenden Rose.

Wie freute sich das alte Herz trotzdem darüber, denn seine Ruth war ihm theuer, und er wußte wohl, daß sie an diesem edlen Männerherzen eine starke Zuflucht gegen alle Stürme des Lebens haben würde.

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Aus dem Leben des Generals v. P., des späteren Kommandanten der Festung Spandau unter Friedrich Wilhelm III., theilt ein süddeutsches Blatt folgende Bzüge mit: Der alte Herr theilte mit seinem Waffengefährten Blücher die Eigenthümlichkeit, mit der deutschen Rechtschreibung stets auf sehr gespanntem Fuße zu leben. Kein schriftlicher Erlaß von ihm, der nicht von Fehlern gewimmelt hätte. Seine Adjutanten waren daher stets bemüht, diese Erlasse einer gründlichen Aenderung zu unterziehen, bevor sie dieselben zur Beförderung weitergaben. v. P. schloß freundschaftlich beide Augen zu dieser Eigenmächtigkeit seiner Offiziere, so stramm und streng er auch sonst war. Eines Tages aber überraschte er sie zufällig bei einer sauren Arbeit. Da lächelte er und bemerkte: „Aha! die Herren corrigiren. Ja, ja — als ich noch in die Schule ging und später, da schrieb ich auch so orthographisch wie Einer — erst als ich bei Jena den verdammten Schuß in'n rechten Arm erhielt, da will es durchaus nicht mehr damit jehn!“ — Als anfangs der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts die Cholera in Berlin wüthete, war auch Spandau und besonders die dortige Garnison nicht verschont geblieben. P. erließ die strengsten Befehle bezüglich der Speisen seiner Soldaten. Vor Allem war rohes Oel bei schwerer Strafe verboten. Dennoch mochten Uebertretungen zu seiner Kenntniß gekommen sein, und als ihm wieder einmal der Tod eines Soldaten der Befragung gemeldet wurde, der allem Anschein nach durch Cholera erfolgt war, brach P. in die Worte aus: „Das hat er jetzt davon, der Krauze — so find sie — wie die kleinen Jungens! Wenn ich mir vor sie hinstellen wollte, in der einen Hand die Cholera und in der andern eine Birne, ich seh' die größte Wette ein, die verfluchten Kerls jretzen nach die Birne.“

Von einem Blutbad, das noch dazu in Folge eines Irthums entstanden ist, wird den „Münch. Neuesten Nachr.“ Folgendes aus Madrid, 3. Juli,

berichtet. In dem benachbarten Condado lebte eine aus Eltern, Sohn und Tochter bestehende Familie in bestem Frieden zusammen. Kürzlich kam der Sohn etwas später nach Hause, und da die Seinigen sich bereits zur Ruhe begeben hatten, so wollte er sich, um sie nicht aus dem Schlummer zu schrecken, leise zu seinem Lager schleichen. Der Vater war jedoch noch nicht eingeschlafen, und als er Jemanden so vorsichtig in der Wohnung umherstehen hörte, glaubte er, es seien Diebe eingedrungen, bewaffnete sich mit einem Messer und schlich seinerseits dem vermeintlichen Eindringling entgegen. Wie der Sohn in der gerade stockfinstern Nacht einem mit einem Messer Bewaffneten auf sich zukommen sah, glaubte er nicht anders, als daß sich ein Vandal in der elterlichen Wohnung befände, auch er zog ein Messer, und in der Dunkelheit entspann sich zwischen Vater und Sohn ein schreckliches Ringen, welches damit endete, daß Beide, schmer verletzt, in ihrem Blute schwammen. Inzwischen waren durch den entstandenen Lärm Mutter und Tochter erwacht; die letztere nahm ein Gewehr von der Wand und eilte damit nach dem Zimmer, aus welchem das Kampfgewühl zu ihr gedrungen. Den Vater in Gefahr wissend, wollte sie eben das Gewehr abdrücken, da erschien die Mutter mit Licht. „Schleie nicht! Es ist ja Dein Bruder!“ rief sie der Tochter zu und versuchte, ihr die Waffe aus den Händen zu reißen. Doch da krachte bereits der Schuß, und ins Herz getroffen, sank die Mutter entselt nieder. Das verzweifelte Mädchen richtete den zweiten Lauf gegen sich selbst, verwundete sich jedoch nur an der rechten Schulter und wurde in das Spital gebracht, woselbst ihr jetzt auf Befehl der Königin-Regentin, welche über den graufigen Vorfall tief erschüttert war, die sorgsamste Pflege zu theil wird. Von den beiden Verwundeten ist der Vater bereits seinen Wunden erlegen, während man den Sohn zu retten hofft.

